# Pipeline aus Alaska

Autor(en): **Renggli, Sepp**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 49

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-618680

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

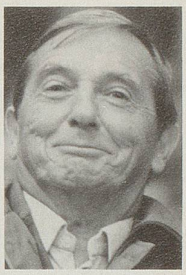
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Pipeline aus Alaska

Von Sepp Renggli



Im gegensatz zu seinem 1976 verblichenen deutschen Namensvetter Fritz Winter, der als abstrakter Maler seine Bilder mit schwarzem Gitterwerk schmückte, bevorzugt unser Winter seit Jahrtausenden die weisse Farbe. Damit machte er Vreni Schneider, Maria Walliser, Pirmin Zurbriggen und andere Skifahrer zu Millionären. Obwohl der Winter durch die Erfindung der Kunsteisbahnen, des Schneezements, der Mattenschanzen, des Grasskifahrens, der Karibik-Weihnachtsferien, der Treibhäuser, der Tiefkühltruhen und der Schneekanonen ständig an Macht verliert, sind ihm weite Kreise unserer Bevölkerung noch immer zu Dank verpflichtet. Ich denke an Schnupfenmittel-Produzenten, Karosseriespengler, Apotheker und Chirurgen. Letztere verwandeln als moderne Alchimisten Gips in Gold.

Im übrigen ist selbstverständlich nach wie vor die Schweizer Fremdenindustrie am Winter interessiert. Er zeichnet für vierzig Prozent aller Hotelübernachtungen verantwortlich und trägt uns jährlich acht Milliarden Franken ein. Um diese Pfründe, immerhin drei bis vier Prozent unseres Bruttosozialprodukts, nicht zu gefährden, erfand der Mensch die Schneekanonen zwecks Erzeugung von Kunstschnee. Es gibt Kunstschätze, Kunstturner, Kunstleder, Kunstschützen, Kunsthonig, Kunstmäzene, Kunstdrucke, Kunstmaler, Kunststoffe, künstliche Nieren, Kunst- und Gunstgewerbe, so dass auch der Kunstschnee kaum mehr aus unseren Lexika verbannt werden kann.
Schuld daran ist Frau Holle. In ihrer Jugend vertrauten wir fast blindlings ihrer Schaffenskraft. Mit zunehmendem Alter wurde sie indessen Jahr für Jahr vergesslicher und wetterwendischer. Sie schneite in der Sahara und liess das Weisshorn schwarz. Deshalb mussten wir zur Selbsthilfe greifen und uns die 15 Millionen Winter-Logiernächte hollelos sichern.

Als schweizer pionier der irdischen Schneemacher setzte sich Schweiningen auf die Landkarte. Diese Ortschaft, auf halbem Weg zwischen Chur und St. Moritz, auf der Sonnenseite des Oberhalbsteins gelegen, ist bekannter unter ihrem ladinischen Namen Savognin. Die schneesicherere Konkurrenz stichelte oft und freute sich klammheimlich über die grünen Hänge am Piz Martegnas. Als sich die Klagen der Hoteliers und Handwerker über leere Kassen häuften, erteilte die Gemeindeversammlung Savognin vor elf Jahren einstimmig die Baubewilligung für Europas grösste Kunstschneeanlage. Sie kostete die Nandro-Bergbahnen drei Millionen Franken, hat ihr Geld aber seither mehrfach eingespielt. Am 23. November 1978 gab Savognin den Startschuss mit den Schneekanonen. Anderntags, als fast ganz Graubünden aper war, wedelten im sonst so grünen Savognin begeisterte Skifahrer über die 4 Kilometer lange, 80 bis 120 m breite weisse Piste vom Piz Martegnas ins 657 m tiefer gelegene Dorf hinunter.
Das grüne Savognin blühte weiss auf, die Gästeschar vergrösserte sich rapid, statt dreissig unterrichteten künftig fünfzig Skilehrer, neue Arbeitsplätze entstanden, die um fünfzig Tage verlängerte Skitalfahrt führte Savognin bergauf, die Abwanderung aus dem Gebirge verwandelte sich in Zuwanderung. Und selbst die vorerst skeptischen Bauern rühmten die neumodische Einrichtung. Die Vegetation verspätete sich zwar um zwei Wochen, doch weil das Weidland durch die kompakte Schneedecke länger befeuchtet wird, wächst das Gras zur Freude der Heuer höher und kräftiger. Savognin grünt grüner trotz grünen Protesten.

Allerdings arbeiten die Schneekanonen weniger kunstvoll als Frau Holle zu ihren besten Zeiten. Sie sind reichlich phantasielos und können nur plumpe Flocken schneien lassen; keine lieblichen Schneekristalle. Dafür sind unsere europäischen Schneemacher zuverlässiger als ihre afrikanischen Kollegen von der Regenmacherzunft. Lediglich die Temperatur spielt ihnen mitunter einen warmen Streich. Zur Schneeproduktion werden fünf Minusgrade benötigt, was Föhn und Sonne gelegentlich zu sabotieren versuchen. Vielleicht könnte eine Pipeline mit Kaltluft aus Alaska, Sibirien, Grönland oder (kostengünstiger und zollfrei) aus La Brévine Abhilfe schaffen.
Nachdem wir uns am 26. November zu den Kanonen bekannt und die Armee nicht liquidiert haben, sollten wir jetzt konsequenterweise die Schneekanonen ebenfalls akzeptieren. Ich kenne nur eine Kanone, die friedlicher ist als die Schneekanone: die Gulaschkanone.